Breslauer Beobachter.

№ 54. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonnabend, den 5. April.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Seeräuberschiff.

(Fortsetzung.)

Frau van der Beck zeigte sich wieder als die liebenswürdige Hausfrau und ein ächt holländisches Nachtmahl gab ein Bild des Still- und Wohllebens, würdig durch Meisterhand verewigt zu sein.

Maria, die wir als Seeheldin, als Amazone kennen lernten, kannte die Ansichten der Tante zu gut, um nicht alles anzuwenden, auch durch ihr Aeußeres das Herz derselben zu gewinnen.

Alle Spuren des Mannweibes, das nur in außerordentlichen Fällen Herzen erobern und fesseln kann, waren aus ihrem Anzuge gewichen.

Ein hübsches, von den köstlichsten Blonden genähtes Häubchen und zwei dicke blonde Haarstreifen, über welche sich nach holländischer Sitte ein goldener Reif wand, faßten das jungfräuliche Gesicht des jungen Mädchens in einen Rahmen ein.

In ihren Augen glänzte nicht mehr das martialische Feuer, sondern das der Anmuth, welches aus der heiligen Flamme der Vesta entnommen, aus dem Herzen in die Herzen strahlt.

Ein faltenreiches Tuch von dem feinsten Drap de laine, mit Brüsseler Spitzen besetzt, hing über den Busen und verschwand zur Hälfte unter dem hohen Latze einer Schürze von schillerndem Taffet, die sie über dem dunkeln Kleide, welches gleich dem Gürtel Amphitritens ein Sammtgürtel in der Farbe Oraniens umgab.

Als Schmuck trug sie eine Perlenschnur, an welcher ein goldener Anker befestigt war.

„Ist's doch,“ sprach der Hausherr, „als ob uns noch etwas fehlte! Unseren Arthur kann ich nicht vergessen und es ist mir immer noch nicht möglich, zu denken, daß das Schicksal so grausam war, den schönen, munteren Knaben so früh in des Meeres Wogen zu begraben!“

Er erzählte jetzt das, was wir bereits wissen und plötzlich fiel ihm Maria in die Rede.

„Noch lebt er, dieß sagt mir des Herzens innere Stimme, den jungen Helden wird sein Schutzgeist schirmen! Er fand im unglücklichen Ohm den Vater wieder und im Hauptmann des Piratenschiffs den Helden, der ihn erziehen wird in der Schule der Thaten und der Knabe, der früh zum Jüngling reift, wird des unglücklichen Oheims Schicksal versöhnen!“

Sie erzählte nun Arthurs und seines Pflegevaters Thaten und Abenteuer, und erzählte mit einem Feuer, das Zeuge eines tiefbewegten Herzens war.

„Wie glühst Du Mädchen!“ sprach der Vater, „wem gilt Deines Busens stärkeres Klopfen, wem diese Flamme Deines Auges? Dies ist mehr als Dankbarkeit.“

„Ja,“ rief Maria und das Feuer der Amazone blitzte wieder in dem schönen Auge, „ich bekenne es, Nicols Bild lebt unvergänglich in meinem Herzen. O, könnt ich das seine beglücken, ihn losreißen von den Ketten des Piratenlebens, zu dem ihn ein unglückliches Verhängniß verdammte. Könnte meine treue Liebe die Schmerzen versöhnen, welche eine unglückliche Liebe wie verzehrendes Feuer in sein Herz warf. Ich wollte leiden für ihn und ist das Schicksal unversöhnlich, mit ihm sterben!“

„Gott weiß es, ob Arthur je die wahre Mutter wieder finden wird. Ein alter Fluch waltet auf dem Hause Walladmor und die Felsenküste von Wales wird noch oft schlüpfrig werden vom Blute.“

„In mir finde er die mütterliche Freundin, in mir finde Nicols das Weib, das glücklich sein wird mit ihm zu leben und standhaft mit ihm zu sterben!“

Ein eintretender Adjutant unterbrach das Gespräch.

Er brachte dem Kapitän die Ordre, den Augenblick nach Antwerpen aufzubrechen.

Antwerpen ward von Belgiern und Franzosen belagert. Die ältesten Prinzen des Bürgerkönigs, den das Vertrauen Frankreichs, welches sich gleich der Riesenschlange abermals gehäutet hatte, auf den Thron gerufen, sollten hier ihre ersten Lorbeeren ernten. Sie theilten alle Gefahren und Beschwerden der Belagerer und die Citadelle der Stadt und ihre Umgebungen wurden der Schauplatz von Thaten, wie sie das alte Sparta und das heldenmüthige Rom nicht schöner aufzuweisen vermag.

In Antwerpens Citadelle commandirte General Chassee, ein Mann, der wie einst Leonidas, fest entschlossen war, dieses eben nicht allzufeste Bollwerk bis auf den letzten Mann zu behaupten.

Alle Vertheidiger der Feste, unter denen eine ganze Schaar junger Freiwilliger aus den edelsten und reichsten Familien Hollands fochten, beseelte ein Geist des Muthes und der Ausdauer.

Alte Offiziere standen an ihrer Spitze und mitten unter Kugelregen, schmetterndem Bombenfall und ringsum verheerenden Pulverexplosionen stählte sich der Muth dieser Braven.

Als einen der tapfersten Führer sehen wir in der furchtbarsten der Nächte dieser Belagerung, wo der große Belagerungsmörser der Niederländer ungeheuere Kugeln auf die Festung warf, den Kapitän van der Beck.

Er stand bei einer Batterie Wurfgeschütz, welches sich an jenem Gebäude aufgestellt hatte, über welchem die holländische Flagge mit dem bedeutungsvollen Sinnspruch „je maintiendrai“ wehte.

Marie hatte den Vater begleitet und wir sehen das Heldenmädchen wieder in der Uniform eines Jägers.

Herrlich stand ihr der kurze Wappenrock und der Hut mit dem Pferdeschweif der das liebliche Gesicht überschattete.

Ein alter Soldat, welcher das Waterloo-Ehrenzeichen trug, ward an ihrer Seite auf den Tod verwundet. Beide Beine wurden ihm abgeschossen und Marie war eine der ersten Jäger, die ihn in die Casematten trugen, wo Aerzte den Verband besorgten.

Als man den Verstümmelten, der noch bei völliger Besinnung war, auf den Operationstisch legte, winkte er dem Arzt, sich zu entfernen.

„Wenden Sie,“ sprach er, Ihre Kunst bei anderen an, ich bin nicht zu retten!“

„Dir aber, lieber Camerad,“ sprach er, sich zu Marien wendend, „will ich etwas entdekken. Höre, und bete für meine Schuld! In der Schlacht von Waterloo fand ich ein neugebornes Kind auf einer Grenadiermütze und war so grausam, es in den Graben zu schleudern. In der Mütze glaubte ich Geld zu finden und täuschte mich nicht. In der Quaste waren Goldstücke eingenäht, auch fand ich bei dem Kinde noch eine goldene Brosche. Weiter tobte die Schlacht und der Wurm blieb in meinem Herzen. Ich kann das arme Würmchen nicht aus den Augen bringen. Das Geld habe ich verthan, aber die Brosche wagte ich nicht zu verkaufen, noch habe ich sie. Sei Du mein Erbe und bete für meiner Sünden Schuld.“

Krampfhaft verzogen sich bei dieser Rede alle Muskeln des Sprechenden. Er holte tief Athem und dieser Athemzug war sein letzter.

Der Oberkrankenwärter hatte unterdessen den Tornister des Soldaten untersucht, die Brosche gefunden und reichte sie Marien.

Auch hier war ein Namenszug in Brillanten sichtbar und der Glaube ward Marien, daß dieser der Mutter Arthurs sei. Sie verbarg das Erbe in ihrem Busen.

Ihre ganze Phantasie wendete sich zu ihm und dem, den sie liebte. Da stürzte der Feuerwerker der Batterie herbei und sprach:

„Die Feinde haben den Mörser auf die Flagge Hollands gerichtet, ihr schmetternd Eisen wüthet in unserer Batterie. Eben ist ein Stückjunker zerrissen und Du, lieber Camerad, nimm seine Stelle ein!“

Herauf eilte Maria. Der Feuerwerker gab ihr die brennende Lunte in die

Hand. Ihre Stellung war dicht bei der furchtbar zerrissenen Leiche des getödteten jungen Cameraden, da tönt das Commando „Feuer!“ Sie brennt ab und während sie Rauch und Pulverdampf umwehen, schmettert eine feindliche Bombe, die Flagge fällt auf die Erde, springt, und als der Rauch verzieht, sieht Marie ihren Vater auf den Tod verwundet.

Sie eilt zu ihm.

„Ich sterbe,“ spricht er, „treu meiner Pflicht, mein Kind, sei glücklich! Du wirst es sein in dem Bewußtsein erfüllter Pflichten! Gott schütze Oranien!“

Ein Blutsturz unterbrach seine Rede und endete sein Leben.

Nach Wundern gegenseitiger Tapferkeit ergab sich die Citadelle und Marie die bereits zum Offizier vorgeschlagen war, verließ den Dienst und ihr ganzes Bestreben war, nun den Mann ihres Herzens aufzusuchen.

Die letzten Nachrichten kamen von einem Schiffe, welches das Caperschiff in dem Hafen der Hauptstadt gesehen, die wir bereits kennen.

Ueber Havanna gab es dorthin Gelegenheit und das erste Schiff trug Marien, die wieder in männlicher Kleidung ging, zu Westindiens Meeren.

Das schöne Mädchen, jetzt die reichste Erbin, suchte den Mann ihres Herzens.

In Irland griffen indeß die innern Unruhen immer mehr um sich und verzweigten sich nach Wales, wo Brennstoff genug war zu zünden.

General Walladmor hatte mit seiner Gemahlin eine Reise in's schottische Hochland unternommen. Beide wollten sich zerstreuen; denn ein neuer Kummer lag auf ihren Herzen.

Der verlorne Sohn war, wie wir wissen, gefunden.

Der Ring und die vorgezeigten Papiere sprachen für die Angabe seines Pflegevaters, der ihn nach England zurückbrachte und der Knabe selbst war so pfiffig, das Gewebe der Lügen zu unterstützen und glaubwürdig zu machen.

Das Mutterherz konnte ihn nicht anerkennen.

Hübsch war er. Er wuchs schnell auf, war stark und gelenk, sprach wie ein Buch, konnte sich gefällig machen, jedem nach dem Munde reden; aber überall zeigten sich Spuren von Rohheit und von einem verdorbenen Herzen.

Seine Neckereien gegen die jüngere Schwester, die recht freundlich heranwuchs und das Hinneigen zu denjenigen aus der Dienerschaft, die die ausgelassensten waren und nur wegen ihrer Brauchbarkeit und Kühnheit bei der Jagd beibehalten wurden, verursachten der Mutter bittere Stunden und wurden, da ihn der Vater wirklich liebte, oft der Gegenstand ehelicher Zwistigkeiten, die früher in Walladmor ganz fremd gewesen waren.

Schnell entwickelte sich der Knabe zum Jüngling und zeigte nur zu früh die Folgen seiner Erziehung in den Pennen der Gemeinheit.

Die Reise nach Schottland sollte ihm Ehrgefühl lehren.

Im Kreise der Cavaliere sollte er es lernen, sich und Andere zu achten und die Ehre über alles zu schätzen.

Deswegen nahmen ihn die Eltern mit.

Die Tochter gaben sie in die Pension nach London.

In Walladmor selbst zog eine Compagnie Soldaten ein, um es vor plötzlichen Ueberfällen der Rebellen zu sichern.

Unter dem schottischen Adel herrscht noch jene alte Gastfreiheit, die wir in den Liedern der Barden finden.

Walladmor fand unter den Leards alte Waffenbrüder und Bruderhand und Bruderherz.

Die Jagden des Hochlands sollten ihn erheitern und bei Harfenspiel und Banquet auch Damen an den Festen Theil nehmen, die der Jagd zu folgen pflegten.

Walladmor und sein Sohn waren an einem schönen Morgen mitten unter der schallenden Jagd.

Der Hirsch, der heut aus seinem Thiergarten entlassen war, stürzte bei ihm vorbei.

Schon zitterte er in der Todesangst. Er war bedeckt mit Schweiß und Schaum und erwartete sich plötzlich stellend, den Angriff der Meute.

Die Hunde hängen sich an, reißen ihn nieder. Da erhebt er sich mit aller Kraft noch einmal, schleudert mit dem Geweih einen der Hunde hoch auf und nimmt nun die Reiter an.

Arthurs Roß, ein kleiner, scheuer Schottländer wird scheu, geht mit seinem Reiter durch und rennt spornstreichs dem Relais zu.

Dort halten mehrere Damen, unter ihnen Lady Falster, eine Dame, welche das Romantische liebte und sich überall darin gefiel.

In ihrer Begleitung befand sich ein Mädchen, schön wie der junge Tag, hold wie der Maimond, blühend wie die Rose des Frühlings.

Ihr Bruder hatte sie ihr gebracht und die Romantik welche über ihr Schicksal einen so geheimnißvollen Schleier gewunden, machte sie ihr noch merkwürdiger.

Sie spielte die Harfe wie eine Fürstentochter Arthurs, des Königs der Tafelrunde, und ein Stolz der Lady war es, daß sich gerade hier das Mädchen, das sie nun wirklich liebte, in ihrer Kunst zeigen sollte.

So stand die schöne Harfenschlägerin in jener Tracht, die die alten Barden an den jugendlichen Priesterinnen der Götter so schön schildern, in der Reihe der Damen, die hier die Männer erwarteten, um später an einer Fuchsjagd Theil zu nehmen.

Es war der Standpunkt ganz geeignet das Romantische zu erhöhen.

Auf einem Hügel, den die Sage zu einer Grabstätte alter Helden machte, erhoben sich Eichen, die schon Jahrhunderte gegrünt und früherer Väter Thaten gesehen hatten.

Es war noch ein Ueberrest einer Mauer zu sehen, die in früherer Vorzeit der Grund eines Tempels Thors gewesen sein sollte und an welcher der Wanderer noch scheu vorüber ging, da hier Geister in mitternächtlichen Stunden walten sollten.

Zu dieser Höhe raste das scheue Roß.

Schon war der Reiter bügellos und hielt sich an Hals desselben.

Die neue Erscheinung erhöht seine Wildheit. Es schlägt, beißt um sich, bäumt und wirft, nachdem es sich überschlagen, den Reiter von sich.

Noch hält er den Zügel und wird geschleift. Da läßt die schöne Harfnerin das goldene Spiel der klangerfüllten Harfe klirrend zur Erde fallen und rettet den Gefallenen in dem Augenblicke, wo er in Gefahr ist, an den Stamm der Eiche geschleudert zu werden.

Wangen, und Stirne bluten, der Arm ist gelähmt, aber hell sieht noch sein Auge.

Er sieht der Retterin ins Angesicht, erkennt sie und sein erstes Wort ist Pandora! und mit dem Ausruf „Felix!“ umzieht Todtenblässe das Antlitz der Retterin.

Der Knabe flüstert ihr jetzt in der Sprache, die sie als Kinder lernten, einige Worte zu und auch sie fühlt nur zu sehr, wie sehr jetzt Selbsterhaltung Schweigen zur Pflicht mache.

Das Hallali ist vorüber. Der gejagte Hirsch hat den Todesstoß empfangen und die Jäger nahen nun den Frauen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Statistik der Vergnügungen.

Man hält in unsern Zeiten für unerläßlich, in genauen Zahlangaben über allerlei öffentliche Verhältnisse des Staats- oder Kommunal-Haushalts belehrt zu werden. Wohl! Eine Art von Berechnungen jedoch fehlt noch, die Statistik der Vergnügungen. Es wäre sehr wünschenswerth, nach Ablauf eines Jahres, oder wenigstens eines halben oder Viertel-Jahres vor Augen zu haben, wie viele Musik-, Tanz-, Schieß-, Eß- und Trinkfeste u. s. w. in jedem einzelnen Orte gehalten worden seien, und wie viele Theilnehmer sich dazu eingefunden. Diese Art von Zahlenangabe wäre sehr lehrreich. Man würde erkennen, ob die Bewohner eines Ortes es vorzogen, fleißig bei ihrer Berufsarbeit auszuharren, ihre Arbeitsgehülfen zu überwachen, und anzuleiten, sich künstlerisch und geistig fortzubilden, in ihren Familienkreisen sittliches Glück zu finden, oder lieber außerhalb der Werkstätte der Freude und dem Vergnügen nachzujagen; ob sie ihre Ehre in Solidität ihrer Arbeiten und in Genügsamkeit und Sparen für Nothzeiten suchten; ob der Theilnehmer an häufigen Vergnügungen viele seien, oder ob immer bei allen dieselben wenigen; ob die Höhe der Abgaben und die für gemeinnützige edle Zwecke gebrachten Opfer und die Größe der Ausgaben für Belustigungen im richtigen Verhältnisse stehen u. s. w.

Wer giebt sich wohl die Mühe, diese Statistik der öffentlichen Vergnügungen wenigstens auf einen Monat, und bestände sie nur in Zusammenstellung der in den öffentlichen Blättern angekündigten Vergnügungen und Lustbarkeiten und in Beobachtung der Besucher eines Vergnügungsortes für Breslau aufzusetzen? Die Arbeit wäre verdienstlich. H. A.

Schauer des Grabes.

Vor einigen Wochen starb, wie das Pesther Tagesblatt berichtet, plötzlich in Pesth ein Gewerbsmann; das Verhältniß seiner Frau mit einem Arzte, die räthselhaften Worte ihres größeren Kindes und das eilige Begräbniß erweckten den Verdacht, daß der Gewerbsmann keines natürlichen Todes gestorben sei. Diese und andere belastenden Umstände ließen endlich die Ausgrabung und Untersuchung des Leichnams nothwendig erscheinen. In der Nacht vor der Ausgrabung desselben, begiebt sich die Frau auf den einsamen Friedhof, zieht dort das Kreuz ihres Mannes aus dem Grabhügel und verwechselt es mit dem Kreuze eines andern Grabes. Das mit dem Kreuze des Gewerbsmannes versehene Grab wird am nächsten Tage eröffnet, aber, o Schrecken! man erblickte darin eine Frauenleiche, nach einer Seite umgedreht und die Schultern angebissen und entfleischt. Nach langem Suchen fand man jedoch endlich auch das Grab des Gewerbsmannes, die Leiche wurde herausgenommen und die gerichtliche Untersuchung fand eine starke Dosis Gift in demselben. Die Frau sitzt bereits im Gefängniß.

Respekt! Ich bin ein Mitglied!

Im Gesellschaftsvereine in der *** straße war musikalische Abendunterhaltung. Ich war eingeführt und daselbst mit zwei Damen anwesend. Sehr bald wurden wir durch den ohrzerreißenden Gesang eines jener Tenoristen verstimmt, die mit einer angestrengten Fistel die so häufig fühlbare Tenoristen-Lücke ausfüllen, und durch ihre unglücklichen Bemühungen die Harmonie verderben. Darüber wechselten meine Begleiterinnen nur wenige Worte, die aber so sacht gesprochen wurden, daß sie Niemanden stören konnten. Indessen nahm doch ein in der Nähe anwesendes Mitglied der Gesellschaft, ein Mann, der den Stempel der bekannten Vereinswichtigkeit bereits in seiner Miene trug, sogleich Veranlassung, aus den Gesprächs-Pantomimen der beiden Damen die nachtheilige Kritik zu folgern, welche sich hier selbst einem Gesangsunkundigen aufdringen mußte. Dieser Mann perpendikulirte daher seine lange Pfeife vor dem Angesicht der Damen hin und her, und sagte ziemlich bündig: „Wenn die Damen sich unterhalten wollen, können sie 'rausgehen!" Ich hatte ihn nicht gleich verstanden, und erfuhr dies erst nach Beendigung des Vortrags, sonst würde ich mich bemüht haben, ihm auseinanderzusetzen, daß das Wort „raus" im Sinne der Herbergsfehden hier unzeitig angebracht sei. Doch, um keine Störung zu verursachen, um so mehr, da ich durch öftere Besuche bereits bei einem Theile des Vereins bekannt bin, unterließ ich jede Erläuterung.

Es ist nichts Seltenes, daß Mitglieder, die sich in den Schlendrian ihres Kreises schon zu tief hineingelebt haben, endlich die Rücksichten ganz vergessen, die sie vorzugsweise den eingeführten Fremden schuldig sind. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn gesellschaftliche Vereine der gedachten Art von Zeit zu Zeit Vorlesungen über Anstand und Höflichkeit halten möchten, damit es manchem ihrer Mitglieder klar würde, daß ihre Anmaßung und ihre Sucht, sich bei der geringsten Veranlassung eine gewissermaßen zünftige Wichtigkeit zu geben, unschicklich, vereinswidrig sei, und durch nichts gerechtfertigt werden könne. Dies möge denn auch jenem Herrn gesagt sein. Uebrigens gehört es überall unbestritten in die Rechte der Zuschauer, sich untereinander über die ihnen gebotenen Kunstleistungen zu besprechen, in sofern dies in den Grenzen der Bescheidenheit geschieht, wie dies in Bezug auf die beiden erwähnten Damen der Fall war.

N. N.

Nützliches für's Haus.

„Der Bote aus dem Riesengebirge" weiset in einem längeren Aufsatze auf die Verfälschung eines weit verbreiteten Handelsartikels: des Kaffee's hin. Es heißt darin: „Um dem so vielfältig verbrauchten Kaffee eine Farbe nach dem Aussehen der besseren Sorten zu geben, so färbt man ihn grün. Man macht also dadurch eine an sich schon schlechte Sorte schädlicher. Denn wer wüßte nicht, wie nachtheilig gerade die grüne Farbe auf den menschlichen Organismus einwirkt weil ihr in der Regel Grünspan beigemischt ist. Es ist demnach nicht nur die Sanitätspolizei aufzurufen, die Kaffeevorräthe bei den Kauf- und Handelsleuten einer allgemeinen und sorgfältigen Revision zu unterwerfen, und den schädlichen Kaffee durch Konfiskation zu vernichten oder unschädlich zu machen, sondern es ist auch das Publikum vor dem Kaufe des gefärbten Kaffee's zu warnen. Die Verfälschung ist an der schönen bläulich-grünen Farbe mit der sich der Kaffee präsentirt, leicht zu erkennen. Will man sich der schädlichen Verfälschung noch mehr vergewissern, so werfe man die ganze Quantität des gekauften Kaffee's in reines, frisches Wasser, und lasse ihn mehrere Stunden stehen, dann wird nicht nur das Wasser bläulich und schmutzig grün gefärbt sein, sondern auch einen trüben Niederschlag abgeben. Es ist überhaupt das einfachste Mittel, um den verdächtigen Kaffee zu erproben, und von der, der Gesundheit so schädlichen grünen Farbe zu reinigen, wenn man die Bohnen wässern läßt — selbst auf die Gefahr hin, das feine Aroma derselben einbüßen zu müssen — und dann erst in Gebrauch nimmt. Leicht läßt sich, wie gesagt, die Verfälschung des Kaffee's an dem frischen Kaffeegrün, welches der reinen und bessern, und nicht alten und abgebleichten Bohne eigen ist, entdecken, aber schwer und fast unmöglich ist es ohne chemische Untersuchung, die etwa vorher Statt gefundene Färbung bei schon gebranntem oder gemahlenen Kaffee nachzuweisen. Es kann daher bei dem Kaffee des letzteren nur Vorsicht empfohlen werden.

Nützliches.

Ein Mittel, scheu gewordene Pferde zum Stehen zu bringen.

Ein Dr. Felix v. Studzieniecki in Wien hat unlängst ein Werkchen herausgegeben, worin er ein Mittel vorschlägt, scheu gewordene Pferde aufzuhalten. Das Mittel selbst ist nicht neu, wir haben es bereits vor einigen Jahren in diesen Blättern mitgetheilt. Es besteht darin, durch irgend eine Vorrichtung den scheugewordenen Pferden Klappen auf die Augen fallen zu lassen, die sie des Lichts berauben; das so plötzlich im Finstern sich befindende Thier steht augenblicklich still.

Der gute Haushalter.

Ich kann mit Recht wohl darauf pochen,
Ich halte, wie nur Wen'ge Haus!
In Wahrheit und im Ernst gesprochen:
Ich komm' mit meinem Gelde aus.
Sie machen davon großes Wesen,
Sie machen davon groß' Geschrei,
Ich mach' nicht vieles Federlesen,
Und brüste mich nicht sehr dabei.

Ja, ja, ich komme stets zu Rande,
Zu Rande stets mit meinem Geld,
Nur mit dem einz'gen Uebelstande,
Daß es zu frühe oft mir fehlt;
Es ist, Gott weiß wohin, geflogen,
So habe ich gehalten Haus,
Und ich bin ganz wie ausgezogen,
So schön bin ich gekommen aus.

Auskommen! als wenn's Etwas wäre,
Was einen Menschen zieren kann!
Wär's Etwas, wär' bei meiner Ehre,
Ich wahrlich wohl der rechte Mann.
Ich wäre Eures Lob's gewärtig,
Und hätte Recht auf Euren Preis,
Denn immer bin ich eher fertig
Als selber ich es recht noch weiß.

Ist meine Börse voll, wie brechen
Der Durst und Hunger auf mich ein;
Wie muß ich schmausen, muß ich zechen
Vom allerbesten Ungarwein!
Bedürfnisse, die sonst nicht quälen,
Sie stellen tausendfach sich ein,
Kurzum, ich muß, es kann nicht fehlen
Vor Schlafengehen fertig sein.

Wie brennet mich in meiner Tasche,
In meinen Fingern mich das Geld;
Kann mir, daß eilig ich's vernasche,
Verdenken wohl die böse Welt?
Da muß ich Freunde ja bedenken,
Und Freundinnen auch nebenbei,
Es koste, was es will, beschenken,
Es sei, so theuer es auch sei.

Es treibt mich, wie im Wirbelwinde,
Von einem zu dem andern Ort,
Und immer muß ich rasch, geschwinde
Sobald ich was verzehret, fort;
Sobald ich Geld nur todtgeschlagen
Und ein'ge Thälerchen verthan,
Bis endlich mir vertraut mein Magen,
Daß ich ein Uebriges gethan.

Darin liegt wohl das wahre Wesen
Der Kunst, in der ich Virtuos!
Was ich von ihr gehört, gelesen,
Es sind Salbadereien blos!
Euch nur auf Einmal vorgenommen,
Daß Ihr, wie ich — ganz also, lebt;
Aus werdet Ihr dann wahrlich kommen,
Ohn', daß Ihr viele Müh' Euch gebt!

B. B.

Lokales.

Schon am Abend des 1. d. M. ward in der Weberbauerschen Gesellschaft eine Collekte für die durch das Wasser verunglückten Bewohner von Scheitnig ɩc. veranstaltet, welche sich auf 24 Rthl. 23 Sgr. belief. Mehrere hiesige Bürger aus der Gesellschaft begaben sich am andern Morgen, nachdem sie für 20 Rthl. Brot, für 23 Sgr. Semmel gekauft hatten, und nachdem einige hies. Fleischermstr. den Gaben noch 12 lange Fleischwürste beigefügt hatten, auf drei Kähnen auf den Hinterdom, wo sie die Spenden an den Bezirksvorsteher Herrn Jäkel übergaben, und die noch übrigen 4 Rthlr. baar unter die Nothleidenden vertheilten. Möge dieses Beispiel doch in recht vielen ähnlichen Kreisen Nachahmung finden! Doppelt hilft, wer bald hilft! — l. —

Heute, Sonnabend den 5. d. M. veranstaltet die Steiermärkische Musikgesellschaft ein großes außerordentliches Abendconcert im neuen Concertsaale (Carlsstraße Nr. 37), dessen reiner Ertrag, — ein Abzug findet nicht statt, weil auch der Restaurant bereitwilligst den Saal und die Beleuchtung gratis bewilligt hat — unsern durch die Wasserfluthen Verunglückten zu Gute kommen soll. Das Programm, worin wir auch mehrere Solos für die Violine, Oboe und das Flügelhorn verzeichnet finden, verspricht durch die getroffene Wahl und der bekannten Virtuosität der Künstler einen großen Genuß. Möge dieses Concert daher des edlen Zweckes wegen, ein zahlreich besuchtes sein. — r.

Obgleich das Wasser gefallen ist, so ist doch noch kein Ende des Elends abzusehen, welches durch den Durchbruch des Dammes hinter dem St. Laurentius über die Bewohner des Hinterdoms gebracht hat. Ganz oder theilweis zusammengestürzt sind:

1) In der Gellhorngasse das Haus der Wittwe Altmann, und die Gebäude der dahinter stehenden Besitzung.
2) Auf der Ufergasse das Haus des Maurer Schilling, des Rendanten Pausewang, die Pausewangschen Bleichgebäude, die auf der Pausner- und Leuthnerschen Besitzung stehenden Gebäude, und das Haus zum kleinen Laurentius.
3) Im Wintergarten die massive Villa, vis à vis dem Saale.

Dem Einsturz nahe sind:

1) Auf dem Laurentiusplatz, links von der Scheitnigerstraße die Häuser Nr. 6 und 7 (dem Organisten Friedrich geh.), das Haus der Wittwe Meer und das sogenannte Schlößchen im Wintergarten.

2) Auf der Ufergasse das Haus zum hl. Laurentius, die Supperschen Bleichgebäude und das sub Nr. 15. gelegene Schneidersche Haus.

3) Auf der Hirschgasse die Gebäude auf der Raudner- jetzt Lacheschen Besitzung und auf der Linke'schen Besitzung.

Mehrere Familien sind noch ohne Obdach, und den Bewohnern von Barteln, Zimpel und Schafgotschgarten fehlt es an Lebensmitteln. — Bei Lilienthal hat am 3. die Fluth die Trebnitzer Chaussee durchbrochen und die Communication gehemmt. — Am 31. wurde der Damm am rechten Oderufer, bei der Jäschkowitzer Ziegelei ($2\frac{1}{2}$ M. oberh. Bresl.) durchbrochen, und die Gegend zwischen der Oder und Weide, namentlich Margareth, Steine, Wüstendorf ꝛc. unter Wasser gesetzt, und am 1. erfolgte ein zweiter Durchbruch des rechtseitigen Oderdammes unterhalb Lanisch, wodurch die vorgedachte Ueberschwemmung eine noch größere Ausdehnung erlangt hat.

(Schles. Z.)

Chronik.

Ein Adept.

In einer deutschen Zeitung verspricht ein Chemiker aus Gabitz bei Breslau Demjenigen, der ihm eine Summe von 2000 Thlr. vorstrecken würde, nicht nur binnen Jahresfrist die doppelte Summe nebst 20 Procent Zinsen vom Darlehn zurückzuerstatten, sondern bietet ihm auch die Kompagnonschaft an einen gewinnreichen chemischen Geschäfte dar, in welchem (man höre!) aus Eisen durch chemischen Prozeß Kupfer gemacht wird!!! Noch nicht genug, der wunderbare Chemiker will dem Darleiher sogar auch unter vier Augen noch viele in ihm ruhende Geheimnisse, z. B. Umwandlung geringer Metalle und Steine in edle, und eine Medizin eine Goldtinktur (bei den Alten der Stein der Weisen genannt, die nach ihrer Aussage jede scheinbar, inkurable, Krankheit heilt;) enthüllen. Und der Mann, der so ein Universalmittel bereitet, der aus Eisen Kupfer und wahrscheinlich auch Gold machen kann, hat Noth um 2000 Thlr.

Allgemeiner Anzeiger.

Taufen.

St. Adalbert. Den 30. März: d. Käsehändler J. Böhm S. — d. herrschaftl. Kutscher J. Kirsch T.

St. Corpus Christi. Den 30. März: d. Freigärtner in Gräbschen J. Kenzig S.

St. Mauritius. Den 30. März: d. Arbeiter D. Sternagel T. — Den 31.: d. Coffetier F. Fuchs T.

St. Michael. Den 25. März: d. Freigärtner in Polanowitz J. Liebetanz T. — d. Glasermeister A. Schmidt T. — d. Schneidermeister A. Siegert S.

Trauungen.

St. Corpus Christi. Den 30. März: Schmiedewerkführer E. Juppe mit A. Gottschlich.

Kreuzkirche. Den 31. März: Steuermann J. Hanke mit Jgfr. J. Ortscht.

St. Mauritius. Den 31. März: Unteroffizier vom 1. Kürassier-Regiment J. Jouly mit Jgfr. A. Cyrus.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 5. April, zum 3ten Male: **„Johanna d'Arc,"** oder: **„Die Jungfrau von Orleans."** Romantische Oper in 5 Aufzügen von O. Prechtler (nach Schiller's Tragödie). Musik von P. Hoven. (Johanna, Mad. Koester.)

Vermischte Anzeigen.

Schilder
mit schöner Schrift
liefert nach Auftrag pünktlich der Maler
M. W. Schönfeld,
Roßmarkt Nr. 7, (Mühlhof).

Meine Abreise von Breslau veranlaßt mich, rasch meinen noch übrigen Bestand von Meubles und Spiegel, so wie Tischler-Werkzeug aus freier Hand zu verkaufen, wozu Kauflustige einladet

Joh. Speyer,
Ring Nr. 15.

Auf dem Holzplatz:
Kleine Feldgasse Nr. 8
hinter dem Königl. Militairkirchhofe, haben wir einen bedeutenden Vorrath von **trocknen Birken-Bohlen** für Tischler und Stellmacher, und verkaufen dieselben zu den billigsten Preisen

Greulich & Kluge.

Schöne reine birkene Bohlen zu Fournieren, so wie ganz trockne kieferne Spundebretter sind stets vorräthig bei

A. Ravené,
Margarethenstraße Nr. 3.

H. J. Schmidt,
Buchbinder, Galanterie- u. Futteralarbeiter
Oderstraße Nr. 16, im goldnen Leuchter,
empfiehlt zu billigen Preisen:
Gesang- und **Communionbücher, katholische Gebetbücher, Conto-** und **Schreibebücher, ꝛc. ꝛc.**

Mädchen,
welche das Putzmachen zu erlernen wünschen, werden angenommen Schmiedebrücke Nr. 66 eine Stiege. Auch werden daselbst Strohhüte gewaschen und modernisirt.

Mehrere Chaisen-Wagen, sowohl mit, als ohne Vorderdeck sind veränderungshalber, sofort billig zu verkaufen. Näheres beim

Commissionair **E. Berger,**
Bischofstraße Nr. 7.

Ein gesitteter Knabe kann als Buchbinderlehrling angenommen werden Oderstraße Nr. 16, bei **H. J. Schmidt.**

Die **L. M. R. Kühn'sche Verlagsbuchhandlung** und **Lesebibliothek** befindet sich jetzt
Ohlauerstraße Nr. 68,
dem alten Weinstock gegenüber, neben der Karsch'schen Kunsthandlung.

Zu vermiethen ist Neue Weltgasse Nr. 31 in der ersten Etage vorn heraus, eine Stube Alkove und Küche.

Offene Lehrlingsstellen!
Handlungs-, Bildhauer-, Gold- und Silberarbeiter-, Bäcker-, Tischler-, Schuhmacher-, ꝛc. Lehrlinge werden gesucht. Näheres bei

Commissionair **E. Berger,**
Bischofstraße Nr. 7.

Mentzel's Wintergarten.

Sonntag den 6. April 1845:
Großes Doppel-Conzert.

Borussia.

Die **Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia** zu Königsberg i. P., mit einem Sicherheits-Capital von **2,000,000 Thalern Pr. Ct.** versichert zu **billigen** und **festen** Prämien, — so dass der Versicherte **nie** einer Nachzahlung ausgesetzt ist — Mobiliar, Immobiliar und Gegenstände aller Art. —

Die allgemeinen Bedingungen und Antrags-Formulare werden **unentgeltlich** verabreicht und jede gewünschte Anleitung zur Aufnahme von Versicherungen bereitwillig von mir ertheilt. —

Heinrich Itzinger, Agent der Borussia,
Carlsstrasse No. 45.

Die Leinwand- und Baumwollen-Waaren-Handlung von
J. Wolff,
in der Reuschenstraße, Büttnerstraßen-Ecke im blauen Stern,
empfiehlt einem geehrten Publikum sein wohlassortirtes Lager aller Sorten weißer und ungebleichter Leinwand, Züchen-, Indelt-, Drillich- und Schürzen-Leinwand, Kittey, Cambry's und Futter-Leinwand, Poil de Chevres in Leinwand und Wolle, weiße und rohe Handtücher, Cattune in den schönsten Mustern, Camlots, Thibets, Westenstoffe, Hosenzeuge, und versichert Jedem die reellsten und billigsten Preise.

Verkaufs-Anzeige.

Im Auftrage einer Unterstützungs-Anstalt für Spinner und Weber erhielt ich abermals eine Sendung 6 und $6\frac{1}{2}$ Viertel breite weiße Leinwand im Preise von $5\frac{1}{8}$ bis 8 Rthlr. pro Schock, ebenso ein Sortiment 6 und $6\frac{1}{2}$ Viertel breite feine geklärte Creas-Leinwand, nach der schon mehrfacher Begehr war, wovon die Preise möglichst billig gestellt sind. Sämmtliche Leinwand ist von rein leinen Garn gearbeitet, die ich hiermit einem hochgeehrten Publikum zu geneigter Abnahme empfehle.

Gustav Heinke, Carlsstraße Nr. 43.

Glas-Pavillon.

Sonnabend den 5. und Sonntag den 6. April: **Großes Conzert.** Es ladet ergebenst ein

Käser, Restaurateur.

Kunst-Anzeige.

Da meine Nebelbilder mit besonderem Beifall aufgenommen wurden, so finde ich mich veranlaßt, meine Vorstellungen im blauen Hirsch noch einige Tage fortzusetzen. Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr, Ende 9 Uhr. Sonnabend keine Vorstellung.

Tschuggmall.

Schwarze glatte und moirirte, so wie die neuesten bunt gestreiften Seiden- und wollenen Kleiderstoffe, gewirkte französche und Wiener Umschlagetücher erhielt und empfiehlt in bedeutender Auswahl

P. Weisler,
Schweidnitzer Straße Nr. 1, das zweite Gewölbe vom Ringe, Eingang im Hause.

Lokal-Veränderung.

Mein seit neun Jahren in der grünen Weide, Schweidnitzerstraße Nr. 15 geführtes Tabacksgeschäft habe ich mit dem heutigen Tage nach dem Marstallgebäude derselben Straße Nr. 7 verlegt, was ich hiermit meinen hiesigen und auswärtigen werthen Freunden und Gönnern anzuzeigen mich beehre. —

Breslau den 30. März 1845.

Carl August Dreher.

Für Aechtheit der Farben wird garantirt

$^{6}/_{4}$ **breite sächsische bunte Nessels,**

in ganz neuen Mustern, welche sich wegen ihrer Haltbarkeit besonders zu Hauskleidern eignen, empfing in großer Auswahl und verkauft selbige die Elle zu $3\frac{1}{2}$, 4, $4\frac{1}{2}$ und 5 Sgr.

Julius Henel, vormals Carl Fuchs,
am Rathhaus Nr. 26, am Eingange zu den Leinwandreißern.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.